

Nie wieder Abseits

Die Geschichte von Gottfried Fuchs



Gottfried Fuchs durchbricht für den Karlsruher FV die gegnerische Abwehr.



Gottfried Fuchs und Pelé beim Ehrenstoß in Montreal am 30. Juni 1971. Freundschaftsspiel: FC Santos gegen FC Bologna.

Gottfried Fuchs: Nationalspieler, Rekordhalter, Vertriebener

Seine Berufung in die deutsche Nationalmannschaft am 23. März 1911 markierte den Beginn des Aufstiegs eines Mannes, der zu einem Fußballhelden werden sollte. Sein legendärer Torrekord – zehn Treffer in einem einzigen Spiel während der Olympischen Spiele 1912 in Stockholm – sicherte ihm einen festen Platz in der Fußballgeschichte als herausragender Stürmer.

Der Erste Weltkrieg beendete seine Fußballkarriere. Nach vier Jahren an der Front kehrte er nach Hause zurück, arbeitete im Familienunternehmen und gründete eine Familie. In den Jahren nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten wurden Fuchs und seine Familie zunehmend ausgegrenzt und verfolgt, weil sie jüdisch waren. 1937 floh er aus seiner Heimat und fand schließlich Sicherheit in Montreal, Kanada. Er begann ein neues Leben fernab des Jubels der Stadien – unter dem Namen Godfrey Fochs.

Die Ausstellung zeichnet seinen Lebensweg nach – von großen sportlichen Triumphen über die schmerzliche Erfahrung von Verfolgung, Auslöschung und Flucht bis hin zu seinem Neuanfang in einem fremden Land. „Nie wieder Abseits“ erinnert an Gottfried Fuchs, würdigt sein Vermächtnis und ist zugleich ein eindringlicher Appell gegen Diskriminierung und Hass sowie für Menschlichkeit im Sport und in der Gesellschaft.

Ein Star im deutschen Fußball

Vom frühen Training zum Olympia-Rekord

Fuchs auf einem Mannschaftsfoto des KfV von 1911.



Fuchs im Zweikampf (Datum unbekannt).

Gottfried Fuchs im Vordergrund, Julius Hirsch im Hintergrund stürmen im Match gegen Mannheim, 1912.

Gottfried Fuchs wurde am 3. Mai 1889 in Karlsruhe geboren.

Früh entdeckte er seine Leidenschaft für den Fußball – eine Sportart, die gerade erst aus England nach Deutschland gekommen war. Mit nur sechzehn Jahren spielte er beim Düsseldorfer FC, mit dem er 1907 die westdeutsche Meisterschaft gewann. Kurz darauf schloss er sich dem Karlsruher FV an, wo er zu einem Schlüsselspieler des legendären Innensturms der Mannschaft wurde – gemeinsam mit Fritz Förderer und Julius Hirsch. Ihr Zusammenspiel machte die Mannschaft zu einer der erfolgreichsten ihrer Zeit, die mehrere regionale Titel gewann und 1910 schließlich deutscher Meister wurde.

1911 wurde „Gotti“, wie ihn Fans und Mitspieler nannten, in die deutsche Nationalmannschaft berufen. In nur sechs Länderspielen erzielte er unglaubliche 14 Tore. Legendar war sein Auftritt bei den Olympischen Sommerspielen 1912 in Stockholm, als er im Spiel gegen Russland zehn Tore schoss – ein deutscher Rekord, der bis heute Bestand hat.

Doch Gottfried Fuchs war mehr als ein Ausnahmestürmer. Er verband fußballerisches Können mit einem ausgeprägten Sinn für Fairness. Als ein Gegner wegen eines vermeintlichen Fouls an ihm verwarnt werden sollte, erklärte er dem Schiedsrichter, dass er über seine eigenen Füße gestolpert sei. Und nach dem Gewinn der deutschen Meisterschaft verwandelte er den Jubel in eine Geste des Respekts, indem er jedem gegnerischen Spieler ein Blatt aus seinem Lorbeerkranz überreichte. Gewinnen war wichtig – doch Fair Play und Respekt bedeuteten ihm ebenso viel.



Deutsche Nationalmannschaft, Olympische Spiele Stockholm 1912 (Fuchs, Dritter von links).



Videoclip:
Stürmerduo
Fuchs/Hirsch
1910; Deutsches
Fußballmuseum

Vom Fußballfeld zur Kriegsfront

Vom Ruhm zum Schrecken



Fuchs in einer Artilleriestellung an der Seine, Frankreich, Mai 1917.



Leutnant der Reserve Gottfried Fuchs (Datum unbekannt).

Mit dem Ausbruch des Ersten Weltkriegs am 1. August 1914 endete Gottfried Fuchs' steile Fußballkarriere abrupt. Der 25-Jährige meldete sich freiwillig zum Kriegsdienst und kämpfte von 1914 bis März 1918 an der Westfront, wo er an einigen der schwersten Schlachten beteiligt war und insgesamt viermal verwundet wurde.

Sein Vorgesetzter beschrieb ihn als „tüchtigen, schneidigen Offizier ... von besonderer Tapferkeit ... bei seinen Kameraden sehr willkommen und beliebt“. Für seinen Einsatz erhielt er zahlreiche Auszeichnungen, darunter das Eiserne Kreuz 1. Klasse sowie das nur selten verliehene Ritterkreuz mit Schwertern des Königlichen Hausordens von Hohenzollern. Damit zählt Gottfried Fuchs bis heute wohl zu den militärisch am höchsten ausgezeichneten Spielern der deutschen Fußballnationalmannschaft.

Am 30. November 1918 wurde er aus seinem Regiment entlassen und kehrte nach Karlsruhe zurück. Doch die Erfahrungen an der Front hatten ihn geprägt. Das unmittelbare Erleben von Leid und Grausamkeit schärfte sein nüchternes Bewusstsein für die menschliche Natur und bestärkte ihn in seiner Überzeugung, dass man moralischen Werten treu bleiben muss – gerade dann, wenn die Umstände dazu verleiten, sie zu ignorieren oder aufzugeben.



Verleihung des Eisernen Kreuzes an Gottfried Fuchs durch den Großherzog von Baden, März 1917.



Fuchs im Ersten Weltkrieg.



Gottfried Fuchs (2. v. l.) mit seinen drei Brüdern (Datum unbekannt).

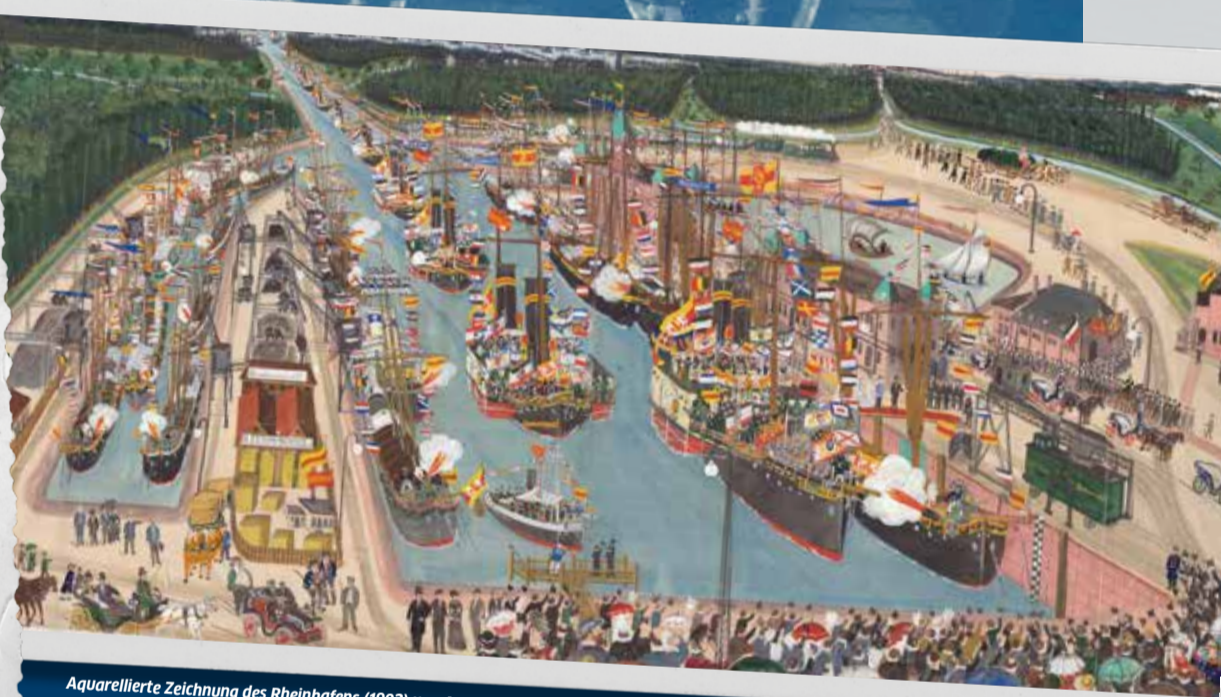
Zurück ins Unternehmen

Holzhandel und Familie nach dem Ersten Weltkrieg



Werkshalle der Firma H. Fuchs Söhne, um 1910.

Lagerplatz mit Holzstämmen und Holzbalken, um 1910.



Aquarellierte Zeichnung des Rheinhafens (1902) von August Eglau; Firma H. Fuchs & Söhne (links).

1871 waren die Großeltern von Gottfried Fuchs aus dem Dorf Weingarten in die schnell wachsende Residenzstadt Karlsruhe gezogen. Sechs Jahre später gründete die Familie im expandierenden Rheinhafen das Holzhandelsunternehmen H. Fuchs Söhne. Mit neuen Niederlassungen unter anderem in Stuttgart (1897) und Straßburg (1901) entwickelte sich die Firma zu einem der führenden Unternehmen der Branche im Südwesten Deutschlands.

Nach seinem Militärdienst und dem Ende seiner Fußballlaufbahn im Jahr 1920 trat Gottfried Fuchs in das Familienunternehmen ein und begann eine zweite, ebenso bemerkenswerte Karriere – diesmal als Unternehmer. Bereits 1921 übernahm er die Leitung der Holzhandlung H. Fuchs Söhne und kümmerte sich um den internationalen Holzhandel des Unternehmens. Regelmäßige Geschäftsreisen führten ihn unter anderem in die Gebiete des heutigen Tschechiens und nach Polen. In Warschau lernte er Eugenia Steinberg kennen, die er 1923 in Karlsruhe heiratete. Zwischen 1924 und 1929 wurden ihre vier Kinder geboren: die Zwillinge Jan und Ivonna sowie die beiden Töchter Anita und Natalie.



Hochzeitsfoto von Gottfried und Eugenia, Karlsruhe, 10. Juli 1923.

Wurzeln schlagen in Berlin

Unternehmen, Alltag und gesellschaftliches Leben

Gottfried und Genia in den Schweizer Alpen (Datum unbekannt).



Die Kinder von Gottfried Fuchs mit dem Kindermädchen „Mam'zelle“ im Urlaub in Heringsdorf, 1932.



Wohnhaus und Auto der Familie Fuchs in der Villenkolonie Berlin-Nikolassee, 1930.



1928 zog die junge Familie von Karlsruhe in die pulsierende Hauptstadt Berlin und bezog ein schönes Haus im vornehmen Villenviertel Nikolassee im Südwesten der Stadt. Gottfried Fuchs brachte sein Unternehmen schnell auf Erfolgskurs und baute seine internationalen Geschäftsbeziehungen weiter aus. Selbst als die Weltwirtschaftskrise einsetzte, florierte sein Unternehmen weiter.

Der Alltag war geprägt von geschäftlichen Verpflichtungen, gesellschaftlichen Anlässen, von Reisen sowie von einem engen Kreis an Freunden und Verwandten, die häufig aus Warschau und Karlsruhe zu Besuch kamen. Die Kinder wuchsen unbeschwert auf, schlossen Freundschaften in der Schule und mit den Nachbarkindern, verbrachten die Sommertage am nahegelegenen Strandbad Wannsee und reisten in den Ferien an die Ostsee.

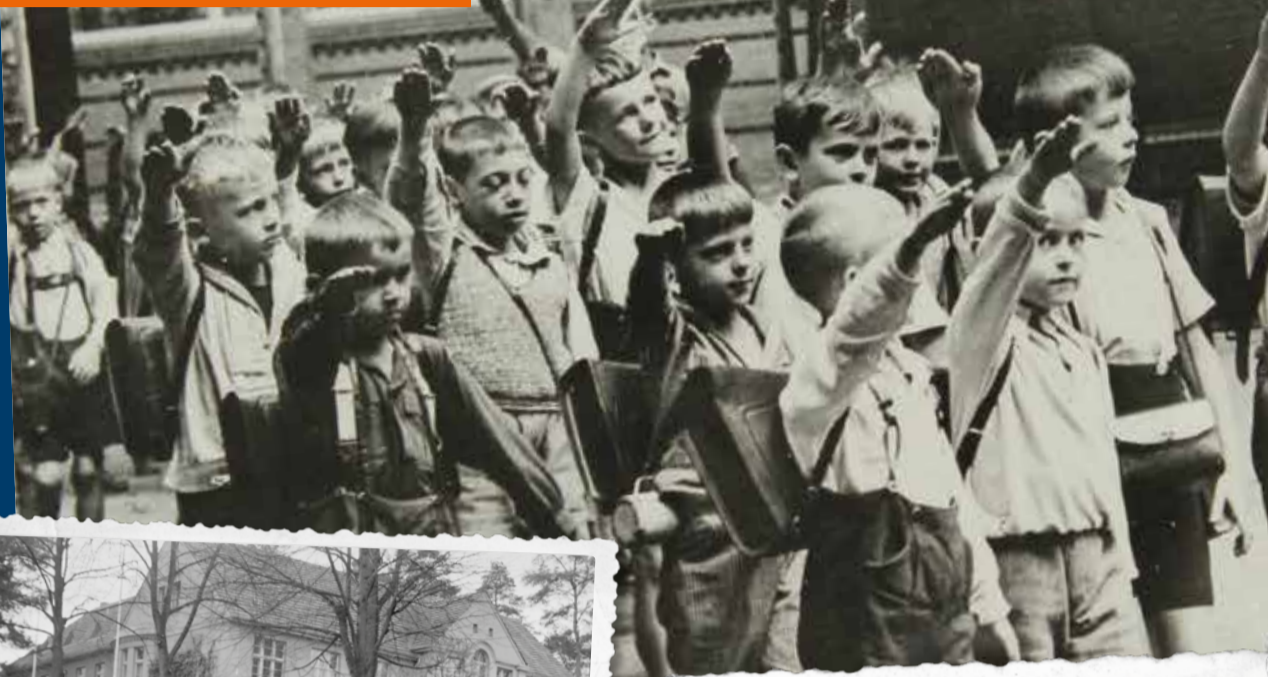
Zu diesem Zeitpunkt spielte Fußball in Gottfried Fuchs' Leben nur noch eine untergeordnete Rolle, obwohl seine Rekorde und Errungenschaften in der Zwischenkriegszeit weiterhin große Anerkennung fanden. Als leidenschaftlicher Sportler verlagerte sich sein aktives sportliches Interesse auf Tennis, und er engagierte sich im örtlichen Sportverein „Ortsverein Nikolassee e.V.“, wo er unter den Mitgliedern sowohl hohes Ansehen als auch herzliche Wertschätzung genoss. Noch am 29. März 1933 – zu einem Zeitpunkt, als die Nationalsozialisten bereits an der Macht waren – wurde er vorübergehend in den Vorstand des Vereins gewählt, was seine herausragende Stellung und die Beliebtheit in der örtlichen Gemeinschaft eindrucksvoll belegt.

Die Kinder von Gottfried Fuchs mit Freundinnen aus der Nachbarschaft auf der Mauer vor dem Wohnhaus der Familie (Datum unbekannt).



Alles wird anders

Die Machtergreifung der Nazis



Eine Grundschulklasse und ihre Lehrerin führen den obligatorischen Hitlergruß auf einem Schulhof in Deutschland aus, circa 1933.



Die ehemalige Lehweß-Schule in Nikolassee, Berlin-Zehlendorf, die die Töchter von Gottfried Fuchs besuchten.



Wannseestrand mit Nazi Fahnen, Berlin, 1936



Warteschlange am Wannseestrand mit dem Schild: „Juden ist der Zutritt untersagt“, 1935.

Geheime Staatspolizei

Staatspolizei-Leit-Stelle Berlin

geb. Nr. Stapo IV C 3 - F. 713/41

Bezug: Ohne

Anlagen: Eine

Jch b
aufgeführten Ju
auf Grund der 1
S. 722 ff.) dem

1 Name: **Fuchs**
(bei Frauen auch Geburtsname)

2. Geburtstag: **3.5.89**

3. Geburtsort und Kreis: **Ka**

4. Letzter inländischer Wohnsitz
(genaue Anschrift ist anzugeben)

5. Zeitpunkt der Abwanderung: **30.12.37**

(falls er vor dem Inkrafttreten der 11 Verordnung zum RBB. liegt, genügt diesbezügliche Angabe.)

5. Inländische Vermögenswerte: **siehe Anlage.**

(Art der Vermögenswerte und deren ungefähre ziffernmäßiger Wert ist anzugeben, ferner Angabe, ob bereits Sicherstellung der Vermögenswerte erfolgt ist.)



Passanten vor einem Schaukasten der Zeitung „Der Stürmer“ mit antisemitischer NS-Propaganda, 1935.

Mit der Machtübernahme Adolf Hitlers am 30. Januar 1933 veränderte sich das Leben von Gottfried Fuchs und seiner Familie von Grund auf, da sie plötzlich mit einem sich zunehmend verschärfenden System antisemitischer Maßnahmen konfrontiert wurden.

Von Beginn an wurde der Hitlergruß in der Schule Pflicht – eine Veränderung, die die Kinder anfangs noch nicht sehr ernst nahmen. Innerhalb weniger Wochen wurde sie zur Selbstverständlichkeit.

Am 1. April 1933 erlebte die Familie den Boykott jüdischer Geschäfte und Schritt für Schritt verschärfte sich die soziale Ausgrenzung: Freunde zogen sich zurück, Einladungen blieben aus, und das Schwimmen im Wannsee wurde ihnen verboten. Zunehmend mussten sie sich mit der Frage auseinandersetzen, was es bedeutete, als Juden definiert zu werden. Beim Anblick eines antisemitischen Propagandaposters fragte Tochter Anita: „Sind wir das?“ Gottfried und Genia setzten alles daran, ihre Kinder zu schützen. Sohn Jan wurde auf ein Internat nach Schottland geschickt, um ihn dem Mobbing und der zunehmenden Gewalt im deutschen Schulalltag zu entziehen.

Mit den Nürnberger Gesetzen von 1935 erfolgte die offizielle Ausgrenzung der jüdischen Bevölkerung aus dem öffentlichen Leben. Die Kinder der Familie durften nun keine regulären Schulen mehr besuchen und Gottfried Fuchs wurde aus seinem Tennisverein ausgeschlossen. Geschäftsbeziehungen brachen weg, gesellschaftliche Kontakte verstummten. Im Zuge der systematischen ‚Arisierung‘ jüdischen Eigentums wurde er 1936 dazu gezwungen, sein Unternehmen weit unter Wert zu verkaufen.

Angesichts der wachsenden Bedrohung sahen Gottfried und Genia keinen anderen Ausweg, als die schmerzliche Entscheidung zu fällen, ihr Leben in Deutschland aufzugeben und anderswo in Europa Schutz zu suchen.

Gestapo-Anordnung zur Beschlagnahme des Vermögens von Gottfried Fuchs, März 1942. Das Dokument beruft sich auf die NS-Verordnung zur staatlichen Enteignung emigrierter Juden.



Interview mit Anita Heller, Montreal Memorial Holocaust Centre, 1997

Erzwungene Wege ins Exil

Der Gefahr entkommen, die Familie retten

Im Sommer 1937 erklärten die Eltern ihren Kindern, sie würden Ferien in der Schweiz machen. Tatsächlich prüften sie, ob das Exil unausweichlich geworden war. Sie ließen sich in Engelberg nieder und meldeten die Kinder dort in der Schule an. Am 31. Dezember 1937 wanderte die Familie offiziell aus Deutschland aus.

Die Schweiz gewährte nur ein befristetes Aufenthaltsrecht. Gottfried beantragte Visa für Frankreich und die USA, ließ die amerikanischen jedoch verfallen, weil die Kinder in Europa bleiben wollten. Im Herbst 1938 floh die Familie nach Paris und ließ sich in Saint-Cloud nieder. Die Kinder besuchten auch hier wieder die Schule. 1939 gelang es Gottfried, seine Mutter Sara heimlich aus Deutschland herauszubringen und zu sich zu holen. In Paris sah er auch seinen Freund Julius Hirsch zum letzten Mal – ein Abschied, der ihn sein Leben lang zeichnete. Hirsch wurde im Jahr 1943 nach Auschwitz deportiert.

Doch auch in Frankreich währte die Sicherheit nur kurz. Mit Kriegsbeginn wurde der staatenlose Gottfried als Deutscher und „feindlicher Ausländer“ interniert, während seine in Deutschland verbliebenen Geschwister vergeblich versuchten zu fliehen – seine Schwester Senta und ihr Mann wurden in Auschwitz ermordet. Genia beantragte Visa im Ausland, unter anderem für Kanada, das jedoch kaum jüdische Flüchtlinge aufnahm. Buchstäblich in letzter Minute stellte der kanadische Generalkonsul in Paris, Georges Vanier, der Familie schließlich die Einreisepapiere für Kanada aus. Am 23. Mai 1940 – die deutsche Armee stand bereits in Nordfrankreich – gelang gerade noch die Flucht mit dem Schiff von Saint-Malo aus über Großbritannien nach Kanada.

Passfoto und kanadisches Visum von Gottfried Fuchs, 1940.



Gottfried und Eugenia Fuchs mit ihren Kindern in Paris, Mai 1939.



Gottfried und Genia, Saint-Cloud bei Paris, 1939.

Abmeldung (Großer Meldeschein)

Am 30. Dezember 1937 verzieht – verziehen

von Berlin-Hildegardstr. 74 Kreis
nach Engelberg/Schwois Villa Fortuna Kreis

Für Meldepflichtige, die ihren Wohnsitz nicht aufgegeben haben: Zweck und voraussichtliche Dauer

1. Familienname (bei Frauen auch Geburtsname und gegebenenfalls Name aus der letzten früheren Ehe)	2. Vornamen (sämtliche, Rufname ist zu unterscheiden)	3. Familienstand (ledig, verh., verw., geschied.)	4. Beruf (genaue Angabe, ob selbständig oder Angestellter, Arbeiter usw.)	5. Geburts-			7. a) Geburtsort b) Kreis c) Staat (wenn Ausländer)	8. Staatsangehörigkeit	9. Religion	10. Wohnung (Ort, Straße, Hausnummer) bei der letzten Personalausgabe (10. Oktober jeden Jahres)
				Tag	Monat	Jahr				
Fuchs	Gottfried	verh.	Kaufmann	31	5	39	Karlsruhe-Deutsches Reich	"	"	Schwois
Fuchs	Eugenia geb. Steinberg	"	Hausfrau	5	10	95	Warschau	"	"	dto.
Fuchs	Jan	led.	Sohn	20	6	24	Herrnalb	"	"	dto.
Fuchs	Ivonna	"	Tochter	20	6	24	Herrnalb	"	"	dto.
Fuchs	Anita	"	Tochter	26	4	26	Karlsruhe	"	"	dto.
Fuchs	Natalia	"	Tochter	11	3	29	Berlin	"	"	dto.

Eigenhändige Unterschrift des Angemeldeten: *Gottfried Fuchs*

Eigenhändige Unterschrift des Hauseigentümers oder seines Vertreters: *Gottfried Fuchs*

Den 30. Dezember 1937

Ämtliche Abmeldebestätigung der Familie Fuchs, Berlin, 30. Dezember 1937.

Ein neues Leben aufbauen

Herausforderungen, Identität, Neuanfang



Familie Fuchs in Montreal, um 1947. Stehend von links: John, Godfrey, Anita, Yvonne. Vorne: Natalie und Eugenia.

Godfrey Fuchs mit seiner Enkelin Monica, Montreal, um 1957.



Godfrey Fuchs beim Tennisspielen in Vermont, USA (Datum unbekannt).



Godfrey Fuchs Montreal, 1971.

Am 12. Juni 1940 – in Europa wütete der Krieg – traf die Familie Fuchs an Bord der Duchess of Richmond in Montreal ein.

Der Neuanfang in Kanada war jedoch alles andere als einfach. Nach der Flucht aus dem nationalsozialistischen Deutschland war die Familie nun mit dem latenten Antisemitismus der kanadischen Gesellschaft konfrontiert. Gleichzeitig stieß sie auf Zurückhaltung innerhalb der etablierten jüdischen Gemeinde Montreals – nicht zuletzt, weil sie aus Deutschland stammte und ein säkulares Leben führte.

Mit Unterstützung fand die Familie eine Wohnung und Gottfried eine erste Anstellung. Um Diskriminierung zu vermeiden – und weil „Fuchs“ im Englischen nicht so gut klang – nahm er den Namen Godfrey Fuchs an.

Weitere Herausforderungen ergaben sich aus den komplexen sprachlichen und konfessionellen Verhältnissen in Quebec. Obwohl die jüngeren Töchter Französisch, aber kein Englisch sprachen, blieben ihnen frankophone katholische Schulen verschlossen und sie mussten eine anglophone, protestantische Schule besuchen.

Dennoch schlossen sie ihre Highschool-Jahrgänge jeweils als Klassenbeste ab und waren auch an der Universität sehr erfolgreich. Jan (nun John) trat nach anfänglicher Ablehnung – weil er Deutscher war – der Royal Canadian Air Force bei und flog später zahlreiche Einsätze. Und auch Godfrey Fuchs gelang es rasch, sich geschäftlich wieder zu etablieren. Er erwarb ein Familienhaus in einem vornehmen Viertel und kehrte zu einer lebenslangen Leidenschaft zurück: dem Tennisspiel.

Nach dem Krieg erhielt die Familie die kanadische Staatsbürgerschaft und Godfrey leitete das langwierige und komplexe Wiedergutmachungsverfahren in Deutschland ein, um eine Entschädigung für das von den Nationalsozialisten enteignete Eigentum zu erhalten. Zu seinen Lebzeiten kam das Verfahren jedoch nicht zum Abschluss – erst Jahrzehnte später führten es seine Enkelkinder zu Ende.



Interview mit Anita Heller, Montreal Holocaust Memorial Centre, 1997

Aus der Geschichte gerissen

Ausschluss und späte Anerkennung



Godfrey Fochs mit den Spielern des FC Bologna in Montreal, 1971.

Auszug aus einem Brief von Godfrey Fochs an Sepp Herberger, 9. Juni 1966.

„Die Hitlerzeit ganz zu vergessen ist für diejenigen, die unter ihr geduldet und gelitten haben, nicht einfach ...“

... Es ist aber für alle trotzdem eine Menschenpflicht, keinem, - bestimmt nicht der neuen Generation - irgend etwas nachzutragen.“



Auf der Tribüne beim Spiel FC Santos gegen den FC Bologna, Montreal, 30. Juni 1971.

Montreal, Juni 1971: Vor einem Spiel des FC Santos trifft Godfrey Fochs auf den Weltstar Pelé. Laut einer handschriftlichen Notiz des einstigen Fußballstars auf der Rückseite des Fotos sagte er zu Pelé: „Ich bin 53 Jahre älter als du. Mein Wunsch für dich ist: dass du auch im Jahr 2025 noch voll im Leben stehst.“

Auszug aus einem Brief von DFB-Vizepräsident Hermann Neuburger an Sepp Herberger zur Begründung der Ablehnung einer Einladung an Godfrey Fochs, Februar 1972.

„Gottfried Fuchs ist im deutschen Fussball ... nicht so bekannt, dass seine Einladung verstanden oder sogar besonders beifällig aufgenommen würde.“

Auszug aus einem Brief von Sepp Herberger an Godfrey Fochs, März 1972.

„Diese Absage ist für mich eine einzige Enttäuschung und ein Anlaß, wieder einmal mehr festzustellen, daß auf dieser heute so verdrehten Welt auf NIEMANDEN mehr Verlaß ist.“

Im nationalsozialistischen Deutschland wurden Gottfried Fuchs und seine Rekorde aus der Fußballgeschichte getilgt - ein systematisches Verschwigen, das weit über das Ende des Krieges hinaus fort dauerte.

Noch mehr jedoch bedrückte ihn der Verrat an seinem Freund Julius Hirsch durch jene Fußballgemeinschaft, der sie beide gedient hatten. Auch bei späteren Besuchen in Deutschland betrat er nie wieder das Gelände des Karlsruher FV - „weil sie Juller Hirsch ermordet haben“.

Erst 1955 nahm der deutsche Fußball langsam wieder Kontakt zu ihm auf. Bundestrainer Sepp Herberger erinnerte sich an Fuchs, dem er als junger Mann zugejubelt und dessen Spielweise wie vorbildliche Fairness er bewundert hatte. Anlässlich des ersten Länderspiels gegen die Sowjetunion seit den Olympischen Spielen von 1912 sandte Herberger ihm eine von der Nationalmannschaft unterzeichnete Postkarte. Daraus entwickelte sich ein aufrichtiger Briefwechsel zwischen den beiden Fußballgrößen.

In Kanada waren unterdessen Fuchs und sein Rekord nicht in Vergessenheit geraten. 1971 wurde er im Alter von 82 Jahren eingeladen, gemeinsam mit Pelé den Anstoß bei einem Freundschaftsspiel zwischen FC Santos und FC Bologna in Montreal auszuführen. Ein Jahr später, im Vorfeld der Eröffnung des neuen Olympiastadions in München, regte Herberger an, Fuchs als Ehrengast einzuladen - als Geste der Wiedergutmachung. Doch der Deutsche Fußball-Bund (DFB) lehnte dies ab und verwies offiziell auf finanzielle Gründe. Zu diesem Zeitpunkt saßen noch mehrere ehemalige NSDAP-Mitglieder im Vorstand. Von dieser Entscheidung erfuhr Fuchs nichts mehr. Er starb am 25. Februar 1972 in Montreal - nachdem er am Vorabend noch Tennis gespielt hatte.

Vom Vergessen zur Anerkennung

Ausgelöscht - und wieder ins Gedächtnis gerufen

Gottfried-Fuchs-Platz

Gottfried Fuchs
1889 - 1972

Fußball-Nationalspieler, Heimatverein KfV.
Deutscher Meister 1910, Olympiateilnehmer 1912.
1937 aus Deutschland geflohen, Exil in Kanada

Der Gottfried-Fuchs-Platz in Karlsruhe wurde 2013 zu Ehren des einstigen Fußballstars benannt. Er liegt am westlichen Ende der Julius-Hirsch-Straße, südlich des ehemaligen Geländes des Karlsruher FV - unweit des Ortes, an dem die gemeinsame Karriere von „Gotti“ und „Juller“ begann, deren Wege sich im Holocaust und im Exil tragisch trennten.

Gottfried Fuchs

Fußballspieler
Football Player

geboren am 3. Juli 1889 in Karlsruhe
gestorben am 23. Februar 1972 in Montreal, Kanada

1910: erster Torer im neuen Liga-System
1912: erster Fußballer, der für die Weltmeisterschaft in Belgien nominiert wurde
1912: erster Fußballer, der für die Olympischen Spiele nominiert wurde
1912: erster Fußballer, der für die Weltmeisterschaft in Belgien nominiert wurde



www.juedische-sportstars.de

Erst Ende der 1990er Jahre - mehr als fünfzig Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg und fünfundschwanzig Jahre nach dem Tod Gottfried Fuchs' - begannen Sporthistoriker das Schicksal der jüdischen Fußballer der Vorkriegszeit, die Unterdrückung ihrer Leistungen und das Auslöschen ihrer Erinnerung systematisch zu untersuchen.

Allmählich setzte ein Wandel ein und im deutschen Fußball entwickelte sich eine neue Erinnerungskultur. Vereine und Ligen stellten sich ihrer eigenen Vergangenheit, ehrten die Opfer und engagierten sich in ihrem Namen gegen aktuelle Formen von Rassismus und Antisemitismus. Eine führende Rolle spielte dabei der Deutsche Fußball-Bund (DFB): Seit 2005 verleiht er jährlich den Julius-Hirsch-Preis an Fußballorganisationen und Einzelpersonen, die sich in besonderer Weise gegen Diskriminierung und Hass einsetzen. Bundesweit widmen sich zudem Ausstellungen, Publikationen und Bildungsprojekte den jüdischen Sportlerinnen und Sportlern der Vorkriegszeit - im Fußball wie auch in anderen Disziplinen.

Gottfried Fuchs wurde zu einem der spät wiederentdeckten Gesichter dieser Geschichte. Dank des Engagements des Fußballhistorikers Werner Skrentny und von Andreas Hirsch, dem Enkel von Julius Hirsch, beteiligten sich auch Gottfrieds Kinder und Enkelkinder an der öffentlichen Aufarbeitung. Gemeinsam trugen sie dazu bei, dass Gottfried Fuchs und Julius Hirsch in das kollektive Gedächtnis zurückkehrten. 2013 wurde in Karlsruhe ein Platz nahe dem Gelände, auf dem Gottfried einst spielte, nach ihm benannt - in unmittelbarer Nähe zu einer Straße, die Julius Hirsch gewidmet ist. „Gotti“ und „Juller“ stehen heute exemplarisch für zahlreiche Initiativen - Jugendtheaterprojekte, Workshops, Ausstellungen wie diese -, die die Werte weitertragen, für die Gottfried Fuchs einstand: Fairness, Respekt und eine klare Haltung gegen Rassismus und Verfolgung.

Die Wanderausstellung „Zwischen Erfolg und Verfolgung - Jüdische Stars im deutschen Sport bis 1933 und danach“ des Zentrums Deutsche Sportgeschichte e.V. würdigt den bedeutenden Beitrag jüdischer Athletinnen und Athleten zur Entwicklung des modernen Sports in Deutschland.



Ausstellung:
Zwischen Erfolg und Verfolgung - Jüdische Stars im deutschen Sport bis 1933 und danach

Ein Vermächtnis über den Fußball hinaus

Es geht nicht um das, was war, sondern um das, was ist.

Krieg und Verfolgung zerstreuten die Familie von Gottfried Fuchs über den gesamten Globus. Trotz allem waren die Überlebenden entschlossen, miteinander verbunden zu bleiben und in der Welt wahrgenommen zu werden. Nach 1945 beteiligten sich Gottfried und Genia durch Briefe, Besuche und Fotografien aktiv am Wiederaufbau familiärer Bindungen und nährten so ein gemeinsames Gefühl der Zugehörigkeit. Mit dem Schmerz des Exils einher ging ein bewusstes Bekenntnis, das Leben zu umarmen und ihren Kindern eine sichere Zukunft zu ermöglichen.

Diese Resilienz prägte die folgenden Generationen. Heute sind Angehörige auf vier Kontinenten eng verbunden, und große Familientreffen sind zu wichtigen Etappen eines langen Heilungsprozesses geworden.

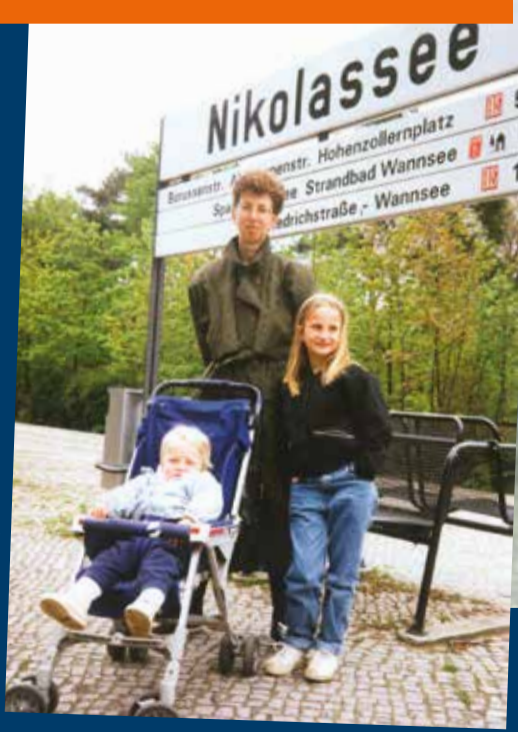
Über Jahrzehnte blieb das Verhältnis der Familie zu Deutschland jedoch ambivalent. Dem ehemaligen Nationalspieler war die Staatsangehörigkeit aberkannt worden, und er musste um Wiedergutmachung kämpfen; dennoch reiste er nach Deutschland und sprach auch im Alltag häufig Deutsch. Seine Kinder fühlten sich hin- und hergerissen zwischen glücklichen Kindheitserinnerungen und dem Trauma der Verfolgung – oft mit dem Gefühl, ihnen sei sogar das Recht genommen worden, Deutsch zu sprechen. In den 1980er Jahren begannen seine Töchter nach Berlin zurückzukehren, um die Orte ihrer Kindheit zu besuchen. Im Jahr 2000, sechzig Jahre nach dem Exil, erhielten die Nachkommen von Gottfried Fuchs die deutsche Staatsangehörigkeit zurück. Heute besitzen selbst seine Urenkel deutsche Pässe.

Die Enkelgeneration trägt heute die Erinnerung aktiv weiter. Beim ersten Familientreffen 2009 in Karlsruhe – siebzig Jahre nachdem „Gotti“ und „Juller“ einander zuletzt gesehen hatten – begegneten sich Enkelkinder der beiden zum ersten Mal persönlich und schufen eine dauerhafte Verbindung zwischen den Familien.

Das Vermächtnis Gottfried Fuchs' reicht weit über den Fußball hinaus. Seine Geschichte zeigt, dass Erinnerung nicht nur der Vergangenheit gilt – sie bleibt eine Verantwortung für die Gegenwart.



Andreas Hirsch und Monica Heller während eines Interviews i.R. des Projekts „ZWEITZEUGEN“, 2024.



Monica Heller mit ihren Kindern während einer Reise nach Berlin, 1992.



Anita Heller vor dem KaDeWe, Berlin, 1997.



Natalie Fuchs Isaacs vor der ehemaligen Lehress-Schule in Nikolassee, 2006.



Titelkopf des Newsletters der Familie Fuchs.



Interviews mit Monica Heller und Andreas Hirsch, Projekt „ZWEITZEUGEN“



Impressum

VERANSTALTER

Goethe-Institut Nordamerika
vertreten durch Sebastian Vötter,
Leiter Spracharbeit Nordamerika

INITIIERT UND GEFÖRDERT DURCH

Kulturstiftung des Deutschen Fußball-Bundes
(DFB-Kulturstiftung) vertreten durch
Olliver Tietz, Geschäftsführer
E-Mail: olliver.tietz@dfb.de

PROJEKTLEITUNG / KONTAKT

Eva Ledwig
Goethe-Institut Montreal
E-Mail: eva.ledwig@goethe.de

RECHERCHE UND REDAKTION

Dr. Sebastian Döderlein,
Montreal mit Unterstützung von
Monica Heller · Sydney John Isaacs

GESTALTUNG UND LAYOUT

Jana Backhaus, Hamburg
www.janabackhaus.de

FOTOBEARBEITUNG UND RETUSCHE

Monik Richter, Montreal

UNTERRICHTSMATERIAL FÜR DAF

Miriam Swatuk, Toronto

DANK

Wir danken den
folgenden Personen,
Archiven und Institutionen
für die freundliche
Genehmigung zur
Verwendung der Abbildungen:

- Privatarchiv Monica Heller,
Enkelin von Gottfried Fuchs,
Toronto, Kanada
- Privatarchiv Sydney John Isaacs,
Enkel von Gottfried Fuchs,
Montreal, Kanada
- Photoarchiv Robin Knight,
Enkelin von Gottfried Fuchs,
Picton, Kanada
- Archiv des Deutschen Fußball-Bundes (DFB)
- Stadtarchiv Karlsruhe
- Jüdisches Museum Berlin
- Archiv Heimatverein Zehlendorf
- Carry Akroyd, Northamptonshire, England
- Andreas Hirsch, Karlsruhe, Deutschland
- ZWEITZEUGEN e. V.

Fragen, Gedanken, Ideen:

Was nimmst du aus der Geschichte von Gottfried Fuchs mit?